

Die Amerbachkorrespondenz "[...]" Bd. 6: Die Briefe aus den Jahren 1544-1547 [Alfred Hartmann, hrsg. v. Beat Rudolf Jenny]

Autor(en): **Gutzwiller, Hellmut**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **19 (1969)**

Heft 1

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Aussage, die Eidgenossenschaft habe für Manuel «keinen Wert an sich gehabt», jedoch «Liebe zur Vaterstadt und Stolz auf ihre Macht und die politische Ordnung, die sie geschaffen hat» (S. 312f.), folgen die Schlußsätze «Friede (in der Eidgenossenschaft) bedeutete ihnen (Manuel, Stürler, von Werdt) nicht nur unerläßliche Bedingung für eine erfolgreiche Politik. Er war ihr vornehmstes Ziel. An die Macht und Größe Berns und die Ausbreitung der Reformation dachten sie erst in zweiter Linie» (S. 336), als ob eine Biographie partout in einer Glorifikation enden müßte. Ein Historiker braucht solche Widersprüche nicht auszubügeln, weil sie im Gegenstand selber liegen können; er darf sie im zusammenfassenden Urteil bloß nicht verschweigen. Der Verfasser zeigt mehrmals, wie auch Manuels Friedensliebe ihre Grenzen hatte, abgesehen davon, daß die evangelische Argumentation in seiner berühmten Zürcher Rede (... dem halte auch den linken Backen hin, Matth. 5,39) auch aus der rhetorischen Situation zu verstehen und von Ideologie nicht frei ist. Diese kritischen Bemerkungen wollen den Wert der fleißigen und nützlichen Arbeit nicht mindern, sondern vielmehr als Ausdruck des Interesses gelten, das sie bei den Historikern verdient.

Küsnacht ZH

René Hauswirth

Die Amerbachkorrespondenz. Im Auftrag der Kommission für die Öffentliche Bibliothek der Universität Basel bearbeitet und herausgegeben von ALFRED HARTMANN. Bd. 6: *Die Briefe aus den Jahren 1544–1547.* Auf Grund des von Alfred Hartmann nachgelassenen Manuskripts bearbeitet und herausgegeben von BEAT RUDOLF JENNY. *Mit Nachträgen zu Bd. 1–5, einem Anhang, vier Tafeln und Registern.* Basel, Verlag der Universitätsbibliothek, 1967. LIV und 662 S.

Der vorliegende 6. Band erschien, im Gegensatz zu den vorausgehenden Bänden, nach dem Tod des langjährigen Bearbeiters Alfred Hartmann. Er wird deshalb eingeleitet durch ein längeres Vorwort des neuen Herausgebers Beat Rudolf Jenny, in dem dieser neben einem Überblick über A. Hartmanns Editionstätigkeit die in diesem Band veröffentlichte Korrespondenz inhaltlich charakterisiert und seine Editionsgrundsätze darlegt. Neben Nachträgen zu den Bänden 1–5 finden sich in diesem 6. Band 453 nummerierte Briefe aus den Jahren 1544 bis 1547, während ungefähr gleichviel Briefe in den Anmerkungen ganz oder teilweise abgedruckt, registriert, benützt oder erwähnt sind. Die Zahl der Briefe mehrt sich erheblich in den Jahren 1546 und 1547, der Zeit des Schmalkaldischen Krieges, da Basel zum Asyl zahlreicher Flüchtlinge wurde, die Amerbach als Klienten oder als mittellose Bittsteller aufsuchten. Zur gleichen Zeit wurden die Beziehungen zu den Württembergern, mit denen Amerbach bereits vor dem Beginn des Krieges korrespondierte, durch ihre zahlreichen kriegsbedingten Aufenthalte in Basel enger, aber auch durch die aus dem Krieg resultierende Causa regia und die daraus entspringende Gutachtertätigkeit über Jahre hinaus zur vornehmsten Aufgabe

Amerbachs. Während die Briefe von seinem ehemaligen Schützling J. U. Zasius, wie wir noch darlegen werden, für die politische Geschichte aufschlußreich sind, geben die Bettelbriefe des Johannes Fer einen Begriff von dem Zeitaufwand, den die Verwaltung der Stipendien der Erasmusstiftung erforderte.

In bezug auf die Edition der Korrespondenz hat sich Jenny im großen und ganzen an die Grundsätze der ersten fünf Bände gehalten. Dagegen hat er die Zahl der Regesten beschränkt und die unangebrachten Majuskeln ausgemerzt.

Unter dem Abschnitt «Berichtigungen und Nachträge zu den Bänden I–V» finden sich vorerst, auf 13 Seiten, zahlreiche Anmerkungen, die sich auf die Identifikation von Personen, biographische Einzelheiten oder auf die Datierung von Briefen oder die Berichtigung von Angaben in den früheren Bänden beziehen, worauf 15 Seiten mit Briefen zu den Bänden 4 und 5 folgen.

Die nachfolgenden Briefe des Bandes 6 weisen im großen und ganzen dieselben Briefschreiber und Adressaten auf wie die vorausgehenden Bände. Neu hinzu kommen die Württemberger Korrespondenten: die Herzöge Ulrich und Christoph von Württemberg, Graf Georg von Württemberg, Landvogt H. J. Höcklin und deren Kanzler Lukas Schroteisen.

Den inhaltlichen Reichtum der abgedruckten Briefe für die Rechts-, Kultur- und politische Geschichte und für die Geschichte des Humanismus in einer Besprechung darzulegen, ist unmöglich. Wir müssen uns deshalb mit einigen Hinweisen begnügen. Aus den Briefen erfährt man viel aus dem Gebiet des Buchwesens (Buchdruck, Buchhandel, Buchmessen), des Studien- und Studentenwesens, über das Eherecht und über die Erasmusstiftung. Sehr aufschlußreich für die Geschichte des Schmalkaldischen Krieges (1546–1547) sind die Briefe des königlichen Rates Johann Ulrich Zasius an Amerbach; denn sie enthalten ausführliche Berichte über den Kriegsverlauf, geben gut die jeweilige Stimmung infolge der kriegerischen Ereignisse wieder, sie bringen aber auch einerseits die Kaisertreue und Kaiserverehrung Zasius', anderseits seine Sorge um seine Habe in Basel zum Ausdruck, vor allem in der Bitte an Amerbach, sich seiner in Basel anzunehmen wegen seiner Schuldenmacherei. Bezeichnend für die konfessionellen Gegensätze ist der Brief des von 1546 bis 1548 in Augsburg wirkenden Basler Theologen Sebastian Häslin (*Lepusculus*) vom 13. März 1547, in dem er Amerbach verschiedene Augsburger empfiehlt und sich in besorgtem und entrüstetem Ton über die Bestrebungen zur Rekatholisierung dieser Stadt äußert.

Lobend hervorheben möchten wir die gegenüber den vorausgehenden Bänden viel ausführlicheren Anmerkungen und Einleitungen zu einzelnen Briefen. Vor allem die biographischen Angaben zu einzelnen in den Briefen erwähnten Persönlichkeiten sind reich an interessanten Einzelheiten und werden der weiteren Erforschung des Humanismus und der Reformation gute Dienste leisten; wir möchten, um nur ein Beispiel herauszugreifen, auf Anmerkung 1 zu Nr. 2654 (S. 53–56) hinweisen, die auf Grund von gedruck-

ten und ungedruckten Quellen auf drei Seiten (Kleindruck) eine Kurzbiographie des Schaffhauser Juristen und Humanisten Martin Peyer (1515–1582) gibt und infolgedessen eine Vorstellung vermittelt von den vielen zeitraubenden Nachforschungen, die die Herausgabe des vorliegenden Bandes erforderte. Überhaupt hat sich Jenny fortwährend um die Aufhellung von Unklarheiten bemüht.

Aber auch in bezug auf die Abbildungen und den Anhang ist Jenny gegenüber den bisherigen Bänden abgewichen, indem er versuchte, in Ergänzung der Briefedition einen Begriff von der Vielfalt des Amerbachnachlasses zu geben. Unter den Illustrationen möchten wir auf die Reproduktion einer Doppelseite aus Amerbachs Handexemplar der Institutionen mit zahlreichen Randnotizen und auf das Faksimile des Schlesiens Anselmus Ephorinus hinweisen. Der 15 Nummern umfassende Anhang enthält unter anderem das 243 Verse umfassende lateinische Dankgedicht des aus Neuenburg am Rhein stammenden Arztes Gervasius Marstaller, Amerbachs Entwurf einer Inschrift für sein eigenes Grab und sechs Gutachten von ihm, worunter eines an Lukas Schroteisen, drei an den Basler Rat und eines ans Basler Ehegericht.

Wie in den bisherigen Bänden finden sich auch im vorliegenden Band Verzeichnisse der Briefschreiber und der Adressaten, ein Personen- und ein Ortsregister. Das Sachregister hat Jenny neu gestaltet: gliederte es sich in den Bänden 1–5 in mehrere größere Sachgruppen (insgesamt jeweils etwa 1½ Seiten), so besteht es im 6. Band aus einem 7 Seiten umfassenden alphabetischen Schlagwortregister und ermöglicht infolgedessen eine noch bessere thematische Auswertung der Amerbachkorrespondenz; denn Schlagwörter, zu denen sich, entsprechend der Tätigkeit Amerbachs, in den Briefen unzählige Stellen finden, wie Briefe und Briefwesen, Buch und Buchwesen, Ehe und Eherecht, sind wiederum in eine Reihe von Unterschlagwörtern unterteilt.

Jenny hat sich mit der Herausgabe dieses 6. Bandes der Amerbachkorrespondenz angesichts des großen Maßes an Nachforschungen und Kleinarbeit sehr gut eingeführt. Möge ihm weiterhin genügend Zeit zur Verfügung stehen, um die Edition dieser Korrespondenz stetig weiterführen zu können.

Solothurn

Hellmut Gutzwiller

ARNOLD BIEL, *Die Beziehungen zwischen Savoyen und der Eidgenossenschaft zur Zeit Emanuel Philiberts (1559–1580)*. Basel und Stuttgart, Helbing & Lichtenhahn, 1967. In-8°, VI-146 p. (Basler Beiträge zur Geschichtswissenschaft, Bd. 107).

Le travail de M. Arnold Biel repose sur des dépouillements de sources manuscrites dont on admirera l'ampleur: l'auteur a mené ses recherches dans les archives des principales villes de Suisse ainsi qu'à Turin, pour compléter la documentation réunie aux Archives Fédérales, à Berne, dont le dépouillement reste la base du récit. Sa bibliographie n'est pas moins vaste, quoique présentant des lacunes sur lesquelles nous reviendrons. Il s'agit donc d'un